

Pressekonferenz zur Vorstellung des ersten deutschen „Glücks-BIP“

Statement von Max A. Höfer, Geschäftsführer der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft

Berlin, 15.12.2009

Meine sehr verehrte Damen und Herren,

sehr herzlich begrüße ich sie zur Vorstellung des ersten deutschen „Glücks-BIP“ der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. In unserem Auftrag hat Prof. van Suntum ein umfassendes Gutachten zur Lebenszufriedenheit der Deutschen erstellt. Damit liegt erstmals für Deutschland ein „Glücks-Bruttoinlandsprodukt“ vor.

Neben mir sitzen Prof. van Suntum, Direktor des Centrum für angewandte Wirtschaftsforschung Münster und Frau Diplom Volkswirtin Nicole Uhde, Wissenschaftlerin am Centrum für angewandte Wirtschaftsforschung.

Bevor Prof. van Suntum und Frau Uhde Ihnen die Ergebnisse des Gutachtens und die dahinter liegende Methodik genauer erläutern werden, möchte Ich Ihnen darlegen was uns dazu bewogen hat, einen Lebenszufriedenheitsindikator berechnen zu lassen.

Die Forderungen nach einem alternativen Wohlstandsindikator neben den klassischen Wachstumsraten und die Kritik am bestehenden Bruttoinlandsprodukt sind lauter geworden . Das Bruttoinlandsprodukt, wie wir es kennen, misst den Wert der in einem Jahr produzierten Waren und

Dienstleistungen einer Volkswirtschaft. Deutschland hat in den vergangenen 60 Jahren ein enormes wirtschaftliches Wachstum verzeichnet. Dennoch hat sich die Lebenszufriedenheit der Deutschen, wie wir auch gleich sehen werden, seit Beginn der 90er Jahre nicht erhöht. Das Wirtschaftswachstum ging also nicht mit einem proportionalen Anstieg der Lebenszufriedenheit einher. Internationale Studien zeigen, dass ein höheres Wohlstandsniveau nicht notwendigerweise glücklich macht. So gilt das Königreich Buthan als das glücklichste Land der Erde. Vom Wohlstandsniveau der westlichen Industriestaaten ist das buddhistische Königreich jedoch weit entfernt.

Zufriedenheit hängt von mehr als nur von Einkommen und Vermögen ab. Wenn der materielle Wohlstand nicht die alleinige Rolle für das subjektive Wohlempfinden spielt, was ist es dann, was uns glücklich macht?

Die Glücksökonomie beschäftigt sich genau mit diesen Fragen. Erste Ergebnisse zeigen: Alter und Familienstand spielen eine ebenso bedeutende Rolle, wie Gesundheit und die individuelle Lebenseinstellung. Aber auch ökonomische Faktoren sind wichtig, darunter eben auch das Einkommen. Personen mit höherem Einkommen weisen eine höhere Lebenszufriedenheit auf, als Personen mit niedrigerem Einkommen. Ich muss aber hinzufügen, dass ein höheres Einkommen die Lebenszufriedenheit vor allem bei schlechthergestellten Personen steigert. Es scheint aber so zu sein, dass, ist erst einmal eine kritische Einkommensgrenze überschritten, weniger das absolute Einkommen wichtig ist, sondern vielmehr das relative. Noch wichtiger ist der Gewöhnungseffekt. Individuen freuen sich über ein höheres Einkommen, aber bereits nach kurzer Zeit betrachten sie es mehr oder weniger als selbstverständlich. Für die Ökonomie ist das folgenreich. Denn ein kurzfristiger Wohlstandszuwachs macht nur kurzfristig zufriedener. Schnell haben wir uns an die neuen Verhältnisse gewöhnt und schnell wollen wir noch mehr. In der Glücksforschung wird dies als hedonistische Tretmühle bezeichnet. Aus dieser Tretmühle kann man mit dem sanften Lächeln des Asketen aussteigen. Glücklicher wird man damit allerdings nicht. Denn Stagnation oder gar Schrumpfung des Einkommens und der Lebensqualität macht nach den Erkenntnissen der Glücksforschung unglücklich.

Deshalb wäre es falsch, wenn wir weniger Wert auf Wachstum legen. Forschungsergebnisse zeigen, dass der Wachstumsprozess die eigentliche Quelle der Zufriedenheit ist und weniger das absolute Wohlstandsniveau. Wir sollten allerdings die Glücksfaktoren außerhalb der Einkommenssteigerung stärker in den Blick nehmen.

In einigen Staaten, wie z.B. England oder Australien werden die Erkenntnisse der Glücksforschung bereits als Entscheidungsgrundlage im politischen Prozess mit verwendet. Jüngst hat der französische Ministerpräsident Nicolas Sarkozy eine Kommission beauftragt, die sich mit der Frage beschäftigen soll, wie das Wohlergehen der Menschen und von ganzen Nationen gesteigert werden kann. In Deutschland gibt es bisher keinen umfassenden Lebenszufriedenheitsindikator. Vielmehr wird hierzulande nach wie vor Wohlstand am Einkommen gemessen.

Das Glücks-BIP, das wir Ihnen heute vorstellen, hat nicht zum Ziel das herkömmliche BIP als Wohlstandsindikator vollständig abzulösen. Wir wollen damit lediglich einem ergänzenden Indikator anbieten, der als zusätzliche Grundlage für Entscheidungen dienen kann. Keinesfalls soll die Politik aber dazu verleitet werden sich als Heilsbringer aufzuspielen. Denn Menschen sind verschieden. Was den Einen glücklich macht, empfindet der andere als belastend. Ein Staat als oberster Glücksmacher wäre fatal. Schon Karl Popper warnte: „Der Versuch, den Himmel auf Erden einzurichten, hat stets zur Hölle geführt.“

Nun möchte ich aber Frau Uhde und Prof. van Suntum nicht weiter vorgreifen und übergebe das Wort.